

Zur Geschichte der Herren von Maisach

Ein Beitrag zur Geschichte hochmittelalterlicher Adelsfamilien in Altbayern

Von Monika Ofer

Zwischen dem Ende des 11. Jahrhunderts und dem Ende des 12. Jahrhunderts begegnet eine edelfreie Familie, die sich nach ihrem Hauptsitz Maisach benannte, und deren wichtigste Vertreter die Namen Udalschalk, Meginhard und Eberhard trugen.

Genau 52 Belegstellen in Urkunden haben sich innerhalb dieser Zeitspanne von gut 100 Jahren für die Familie erhalten. Zwar ist dies im Vergleich zu vielen anderen Adelsgeschlechtern der Zeit eine relativ gute Quellenlage, dennoch bleibt die Grundlage letztendlich mehr als dünn, um tatsächlich eine »Geschichte« dieser Familie zu rekonstruieren. So werfen die zusammengestellten Regesten, worunter knappe Inhaltsangaben von Urkunden zu verstehen sind, nur punktuelle Schlaglichter auf die Familie, ihren Besitz und ihren Wirkungskreis. Beeindruckend jedenfalls ist die räumliche Mobilität der Maisacher, die man nicht nur im Dachauer, Freisinger, Landsberger und Weilheimer Raum, sondern auch im Ebersberger und Rosenheimer Raum, am Obermain, im oberösterreichischen Grenzgebiet und in Südtirol antrifft.

Flintsbacher Familienbesitz

Neben dem Familienbesitz in und um Maisach – belegt ist Besitz in Maisach selbst, in Emmering und in Überacker – verfügte die Familie auch über bedeutenden Besitz und Einkünfte in Flintsbach am Inn und im nahen Milbing, wozu auch die Vogtei über die Pfarrkirche Flintsbach gehörte.¹ Man ist spontan geneigt, diesen Besitz in Zusammenhang mit den Grafen Konrad [II.] und Konrad [III.] von Dachau zu bringen, in deren Gefolge sich die Maisacher zeitweise nachweisen lassen. Graf Konrad [II.] war mit einer Tochter des Grafen Rudolf von Falkenstein verheiratet und verfügte über enge Kontakte in den Flintsbacher Raum, wo am Fuß des Großen Madron die Stammburg der Falkensteiner lag. Nun hat allerdings bereits Gertrud Diepolder auf die Verbindungen des Miesbacher, Rosenheimer und Dachauer Raums hingewiesen, die auf der engen Verflechtung der Grafensitze Gilching und Reichersbeuern im 11. Jahrhundert beruhte, die wohl beide in Händen von Ahnherren der späteren Andechser Grafenfamilie lagen.² Weitere Schlüsselfiguren in dieser Frage dürften die untereinander verwandten edelfreien Familien von Röhrmoos und Sachsenkam darstellen, die in beiden Regionen begütert waren,³ sowie die Edlen von Schleißheim, die im 11. Jahrhundert nicht nur an der Mangfall,⁴ sondern auch in Flintsbach⁵ über Liegenschaften verfügten. Besondere Beziehungen zu Flintsbach müssen zudem auch die Herren von Hohenburg/Hoheneck, die sich auch nach dem niederbayerischen Thann benannten, besessen haben. Als Spitzenzeuge beglaubigte Albero von Hohenburg die Verpfändung der dortigen Maisacher Liegenschaften.⁶ In diesen Gesamtkontext ist zweifelsohne auch das Auftreten der Edlen von Maisach im Rosenheimer Raum einzuordnen: So etwa die Zeugenstätigkeit von Eberhard [II.] von Maisach für Gebhard von Hohenburg anlässlich einer Schenkung von Gut in Punding bei Reichersbeuern an Kloster Benediktbeuern,⁷ die ansonsten in keinerlei erkennbarem Zusammenhang mit den Maisachern zu stehen scheint, oder die Zeugenstätigkeit von Eberhard [I.] 1168/69 für Graf Konrad [II.] von Dachau anlässlich der Schenkung von Gut in Schellenberg bei Gotzing nahe Miesbach an seinen Neffen

Siboto [IV.] von Falkenstein.⁸ Auch dürfte der Maisacher Besitz in Flintsbach ursprünglich noch umfangreicher gewesen sein, als aus der Verpfändung bekannt ist: Der Falkensteiner Codex erwähnt 1166 ehemaligen Besitz eines *dominus* Eberhard,⁹ der mit einiger Wahrscheinlichkeit mit einem der Maisacher Eberharde gleichzusetzen ist.

Die Verwurzelung der Maisacher im Voralpenraum ist damit deutlich spürbar, ohne allerdings über den Flintsbacher Besitz hinaus konkreter fassbar zu werden. Auch wenn die These Franz Tyrollers, dass die Maisacher im 12. Jahrhundert Verwandte der Herren von Flintsbach waren,¹⁰ mittlerweile als widerlegt gilt,¹¹ muss sicherlich von alten familiären Bindungen der Maisacher in den Rosenheimer Raum ausgegangen werden. Doch stellen sich diese wohl komplexer dar als bisher vermutet und beruhen womöglich bereits auf einem Sippen- und Gefolgschaftsverband des 11. Jahrhunderts.

Weihenstephan

Religiös fühlte sich die Familie der Maisacher vor allem den Klöstern St. Ulrich und Afra in Augsburg und Weihenstephan bei Freising verbunden, und sicherlich ist ein Schlüssel zur Herkunft der Familie in der besonderen Zuwendung zu ausgerechnet diesen beiden Klöstern zu suchen. Ausschlaggebend hierbei dürften eine lange Familientradition und die geografische Lage des Familienbesitzes sein. So muss die Familie auch im Freisinger Raum alte Wurzeln besessen haben, weil sich anders die besondere Förderung von Kloster Weihenstephan nicht erklären lässt. Eberhard [I.] trat gegen Ende seines Lebens dort als Konverse ein, vermutlich ist er dort auch verstorben. Zuvor hatte er dem Kloster zu seinem und seiner Gemahlin Seelenheil bereits ein Gut in Emmering vermacht.¹² Sein Sohn Eberhard [II.] bedachte Weihenstephan mit Besitz in Überacker,¹³ und Hartwig [II.] von Maisach übertrug Liegenschaften in Maisach als Seelgerät für seinen verstorbenen Sohn Heinrich.¹⁴ Viele der überlieferten Belegstellen der Familie stammen zudem aus der Überlieferung von Weihenstephan, für das Familienmitglieder anlässlich von Rechtsgeschäften als Zeugen tätig wurden.

Augsburg: St. Ulrich und Afra

Leichter erklärbar ist die Zuwendung der Familie zu dem alt ehrwürdigen Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg. Der Maisacher Stammsitz der Familie lag von jeher im Einflussbereich dieser Kirche. Bereits im ältesten, um 1175 angelegten Urbar ist Besitz in Maisach verzeichnet.¹⁵ Mit Heinrich [II.] (1175–1181) stellte die Familie sogar einen Abt des Klosters. Schon in jungen Jahren dürfte Heinrich an das Kloster übergeben worden sein. Mit ihm trat vermutlich auch sein Vater Udalschalk [I.] in das Kloster als Konverse ein.¹⁶

Zur Generationsfolge

Einen grundlegenden Überblick über die Familie der Maisacher haben bereits Pankraz Fried¹⁷ und Wilhelm Liebhart¹⁸ gegeben. Auch auf ihre enge Verwandtschaft zu den Herren von Hagenau im 12. Jahrhundert hat Pankraz Fried bereits hingewiesen. Diese einflussreiche Familie aus dem Freisinger Raum war mit einigen Grafenfamilien des 11. Jahrhunderts verwandt und stellte wohl eine Seitenlinie der Grafen von Ottenburg–

Kreglingen-Hirschberg dar.¹⁹ Es ist nicht auszuschließen, dass die Verwandtschaft von Hagenauern und Maisachern weiter zurückreicht als bisher angenommen. Immerhin kommen zwei Leitnamen der Grafen von Ottenburg-Kreglingen-Hirschberg, nämlich Meginhard und Hartwig, auch bei den Maisachern vor. Dies könnte gleichzeitig auch eine Erklärung für die bereits angedeutete enge Bindung der Maisacher an Kloster Weihestephan und ihre nicht näher definierbaren Wurzeln im Freisinger Einflussbereich darstellen.

Tyroller²⁰ und Liebhart²¹ haben zudem bereits Generationenfolgen und Abstammungsmodelle entwickelt, die ihre Grenzen allerdings in den leider häufig nur sehr ungenau datierten Traditionsvermerken erfahren. Hier erlauben die vorliegenden Regesten einige kleine Ergänzungen:

Angesichts des langen Zeitraums zwischen 1135/40 bis etwa 1189, für den ein bereits erwachsener, zeugenfähiger Eberhard von Maisach belegt ist, dürfte nicht nur von zwei, sondern von insgesamt drei Personen mit Namen Eberhard auszugehen sein: So begegnet uns Eberhard [I.] erstmals um 1135/40 gemeinsam mit seinem Bruder Meginhard [II.]. Zwischen 1162 und 1172 tätigte er eine Seelgerätstiftung für sich und seine Gemahlin an Kloster Weihestephan. Er machte sich demnach zu diesem Zeitpunkt also bereits Gedanken um seinen Tod und sein Seelenheil im Jenseits. Vermutlich trat er bald darauf in Kloster Weihestephan ein und starb an einem 10. Februar unbekanntes Jahres. Er hatte mehrere Söhne, von denen allerdings nur sein Sohn Eberhard [II.] auch namentlich bekannt ist. Dieser trat vermutlich spätestens zu Beginn der siebziger Jahre des 12. Jahrhunderts das Familienerbe an. Eine genauere zeitliche Eingrenzung erlauben die teilweise nur grob datierbaren Quellenbelege leider nicht; auch eine saubere Unterscheidung zwischen Vater und Sohn ist hier nicht immer möglich. Als Zeitpunkt für einen Generationenwechsel deutet sich die Zeit um 1171 an. Hier lässt sich nicht nur ein Gefolgschaftswechsel von den Grafen von Dachau zum Pfalzgrafen von Wittelsbach beobachten, auf die weiter unten noch eingegangen wird. Auch die zwischen 1162 und 1172 häufiger beobachtbare gemeinsame Zeugentätigkeit der beiden Schwager Eberhard [I.] von Maisach und Liutold von Hagenau findet zu dieser Zeit ein recht abruptes Ende. Für Eberhard [II.] ist ein Sohn belegt, der ebenfalls den Namen Eberhard [III.] trug. Ab etwa 1180 traten Vater und Sohn des Öfteren gemeinsam als Zeugen auf. Beide sind letztmals zwischen 1187 und 1189 belegt und müssen kurz hintereinander verstorben sein.²²

Diese neu definierte Generationenfolge hätte zur Konsequenz, die bereits bekannte Ehe einer namentlich nicht bekannten Maisacherin mit Liutold von Hagenau schon eine Generation früher anzusetzen: Bereits eine Schwester von Eberhard [I.] und Meginhard [II.] von Maisach muss demnach diese Ehe eingegangen sein. Ihr Sohn Eberhard von Hagenau fungierte bereits 1168/69 als Zeuge für seinen Onkel Eberhard [I.] und dessen Kinder;²³ er muss demnach spätestens um das Jahr 1155 geboren sein.

Vermutlich ist zudem von zwei Personen mit Namen Hartwig in der Familie der Maisacher auszugehen. Hartwig [I.] ist mehrfach um 1128/30 nachweisbar;²⁴ Hartwig [II.] dagegen nur einmalig anlässlich einer Seelgerätstiftung für seinen verstorbenen Sohn Heinrich um das Jahr 1162/1172.²⁵ Da diese Stiftung von Eberhard von Maisach als Salmann vollzogen und von den Brüdern Liutold und Eberhard von Hagenau bezeugt wird, ist sicherlich von enger Verwandtschaft zu Hartwig auszugehen.²⁶ Hartwig [II.] ist möglicherweise identisch mit dem *plebanus* in Unterföhring, der dem Domkapitel Freising etwa zur gleichen Zeit eine Eigenfrau übergab. Als Spitzenzeugen

fungierten auch hier Eberhard [I.] von Maisach sowie Liutold von Hagenau und sein gleichnamiger Sohn.²⁷

Probleme der Genealogie

Für sämtliche weitere Personen, die sich nach Maisach benannten, kann eine Verwandtschaft zu der Meginhard-/Eberhard-Familie nicht ermittelt werden, was natürlich nicht heißen soll, dass diese nicht existiert hat. Die einmalig erwähnten Arnis [I.]²⁸ und Arnis [II.]²⁹ sind vermutlich einer Nebenlinie oder Dienstleuten der edelfreien Familie zuzurechnen, wofür auch spricht, dass Gerung von Batzenhofen, mutmaßlicher Dienstmann der Maisacher, ein Bruder von Arnis [I.] gewesen sein soll.³⁰ Auch bei Wergant von Maisach ist von einem Dienstmann der Maisacher auszugehen. Er ist wohl identisch mit jenem Wergant, der 1168/1169 stellvertretend für die Familie Eberhards [I.] die Pfandsomme für den Flintsbacher Besitz in Empfang nahm.³¹ Rapoto von Maisach, der einmalig zwischen 1162 und 1172 als Zeuge für die Familie fungierte,³² ist vermutlich mit jenem Rapoto identisch, der eine fromme Stiftung an Kloster Dießen³³ vornahm, einem Kloster, das ansonsten nicht im Blickfeld der Maisacher lag. In die Nähe des Andechser Einflussbereichs rückt auch der einmalig belegte Heinrich von Maisach, der sich um 1173/1180 im Gefolge von Markgraf Berthold [V.] aufhielt. Nicht sicher entscheiden lässt sich die familiäre Zugehörigkeit des ebenfalls nur einmal erwähnten Herrant.³⁴ Dieser Name kommt in der gleichen Generation auch bei den Hagenauern³⁵ vor. Wie die 1180/84 erwähnte *domina* Gertrud und ihr Gemahl Ulrich von Maisach der Familie zuzuordnen sind, muss derzeit ungeklärt bleiben.³⁶ Von Walchun von Maisach wird in Zusammenhang mit den Edlen von Weilheim noch die Rede sein.

Vasallen der Grafen von Scheyern, Dachau und Wittelsbach

Im Juni des Jahres 1158 nahm Eberhard [I.] von Maisach als Zeuge am Vollzug einer Schenkung des *nobilis de Bavaria* Adalbert teil. Das Verfahren bei diesem Rechtsakt ist für die Familie der Maisacher von besonderer Bedeutung und verdient daher eine genauere Betrachtung. In Anwesenheit von Herzog Heinrich dem Löwen hatte Adalbert Güter in und um Pfaffenhofen an der Glonn und in Germerswang bei Maisach dem Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra vermacht und als Lehen zurückempfangen.³⁷ Da diese Güter in der Grafschaft des Grafen Berthold [IV.]³⁸ von Andechs lagen, mussten die Schenkung und der Lehensakt, um Rechtskräftigkeit zu erlangen, in Anwesenheit des Grafen und seiner Verwaltungsbeamten wiederholt werden. Eben jenen zweiten Teil des Rechtsakts nun bezeugte neben weiteren Adligen der Region auch Eberhard von Maisach.³⁹ Dies allerdings bedeutet nichts anderes, als dass Maisach zur Grafschaft der Andechser gehört haben muss. Offensichtlich nahm Eberhard als Vertreter einer in der Grafschaft ansässigen Adelsfamilie, deren Namen gebender Stammsitz zudem noch in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem tradierten Gut Germerswang lag, an dem angesetzten Grafschaftstag teil und bezeugte gemeinsam mit weiteren Grafschaftsbewohnern das Rechtsgeschäft, das erst durch diese Zeugentätigkeit auch Rechtsgültigkeit erlangen konnte. Noch ein weiteres Mal lässt sich die Anwesenheit eines Maisachers auf einem Grafschaftstag der Andechser nachweisen: Zwischen 1185 und 1187 war Eberhard [II. oder III.] auf einem Gerichtstag in Eresing vertreten, auf dem Markgraf Berthold [V.] einen Streit um Besitz im nahe Maisach gelegenen Nassenhausen entschied.⁴⁰

Im Gefolge der Grafen von Andechs sind Vertreter der Familie allerdings so gut wie niemals anzutreffen. Nur noch viermal

lassen sich Maisacher im Verlauf der rund hundert Jahre, während der die Familie quellenmäßig fassbar ist, bei den Andechsern belegen. So hielt sich der noch junge Eberhard [I.] um das Jahr 1140 mit Berthold [IV.] von Andechs in Bamberg auf.⁴¹ Sein Bruder Meginhard [II.] reiste wenige Jahre darauf im Gefolge von Graf Berthold [V.] ebenfalls nach Bamberg, wo er mit weiteren Vertretern aus dem Dachauer und Weilheimer Raum den Vertrag um das Giechburger Erbe bezeugte.⁴² Erst Jahrzehnte später, um das Jahr 1180, trifft man mit Eberhard [II. oder III.] nochmals einen Maisacher im Gefolge von Berthold [V.] an. Eberhard begleitete den Markgrafen nach Raitenhaslach⁴³ und Neustift in Tirol.⁴⁴

Es steht damit außer Zweifel, dass die Maisacher keinesfalls zum Kreis der Vasallen der Andechser gerechnet werden dürfen. Als adelige Bewohner der Grafschaft der Andechser waren sie zwar der Institution der Grafschaft verpflichtet. Es dürfte darüber hinaus kein Zufall sein, dass sie gerade auf denjenigen Grafschaftstagen zugegen waren, auf denen Belange ihres näheren Umfelds geregelt wurden. Eine vasallitische Bindung an die Person des Grafen war damit jedoch nicht per se verknüpft.

Die dünne Überlieferung für die Edlen von Maisach im ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhundert, die zudem fast ausschließlich auf den Freisinger Traditionen beruht, sowie die teilweise nur recht ungenaue Datierung der einzelnen Belegstellen erlauben nur unter Vorbehalt eine Aussage über eine Vasallität der frühen Maisacher. Folgt man diesen wenigen Erwähnungen, dann haben sich Meginhard [I.] und Udalschalk [I.] von Maisach im Umfeld der Grafen von Scheyern aufgehalten und zudem eine besondere Beziehung zum Domkapitel Freising gepflegt.⁴⁵ Ab etwa 1130 mehren sich die Nachrichten für die Familie, die jetzt auch aus unterschiedlichen Richtungen zu fließen beginnen. Sie erlauben nun auch eine differenziertere Aussage zum Gefolgschaftsverhalten einzelner Familienmitglieder.

So begegnet Udalschalk [I.] († vor 1156) zwischen 1125 und 1147 fast ausschließlich gemeinsam mit Pfalzgraf Otto [IV.] von Wittelsbach. Die besondere Vertrauensstellung, die er bei dem Grafen besessen haben muss, kommt darin zum Ausdruck, dass er als dessen Salmann zwei Seelgerüststiftungen an Kloster Kühbach und an Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg vollzog.⁴⁶

Hartwig [I.] von Maisach († nach 1130), der sich nur wenige Male belegen lässt, scheint sich dagegen eher im Umfeld des bayerischen Welfenherzogs Heinrich des Stolzen aufgehalten zu haben, mit dem gemeinsam er im Jahr 1125 eine Schenkung an Kloster Wessobrunn bezeugte.⁴⁷

Meginhard [II.] († ca. 1156/58) wiederum lässt sich keinem der im Dachauer Raum präsenten Dynastengeschlechter eindeutig zuordnen. Im Verlauf von rund 20 Jahren ist er sowohl bei den Grafen von Scheyern, Dachau und Wittelsbach wie auch bei den Andechsern zu finden.⁴⁸

Sein Bruder Eberhard [I.] († nach 1171) scheint sich den Grafen Konrad [II.] und Konrad [III.] von Dachau angeschlossen zu haben, mit denen gemeinsam er uns im Verlauf von rund 15 Jahren immer wieder begegnet.⁴⁹ Eberhards gleichnamiger Sohn Eberhard [II.] († nach 1187/89) wendete sich wieder den Wittelsbachern zu und ist für etwa zehn Jahre ausschließlich im Gefolge von Pfalzgraf Otto [V.] anzutreffen.⁵⁰

»Die« Vasallität der Familie der Maisacher hat es damit ganz offenkundig niemals gegeben. Familienmitglieder ein und derselben Generation folgten Vertretern aus verschiedenen Dynastengeschlechtern, Gefolgschaftswechsel waren dabei nicht unüblich. Die Gefolgschaft übertrug sich nicht zwangs-

läufig vom Vater auf den Sohn, der, wie etwa im Fall von Eberhard [II.], durchaus selbst entscheiden konnte, wem er nach Antritt seines Erbes künftig folgen wollte.

Eine größere Kontinuität im Gefolgschaftsverhalten lässt sich erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts für Eberhard [II.] beobachten. Lange Jahre war er ein treuer Anhänger von Pfalzgraf Otto [V.]. Merkwürdig ist daher sein Gefolgschaftswechsel, als Otto im Jahr 1180 die bayerische Herzogswürde erhielt, denn noch im gleichen Jahr muss Eberhard sich den Brüdern des neuen Herzogs, dem Pfalzgrafen Friedrich [II.] sowie dem jüngeren Otto [VI.] minor angeschlossen haben, mit denen er ab 1181 regelmäßig auftritt.⁵¹ Auch sein Sohn Eberhard [III.] ist in der Folge ausschließlich bei Pfalzgraf Friedrich zu finden. Dennoch ist allein schon die ausschließliche Bindung dieser letzten beiden Maisacher an die Pfalzgrafenfamilie auffällig. Sie mag eine Ursache darin haben, dass die Eberhard-Familie angesichts ihrer prekären finanziellen Situation in immer stärkere Abhängigkeit zu den Wittelsbachern geraten war. Immerhin hatte sie 1168/69 ihren Besitz im Flintsbacher Raum verpfänden müssen. Die des Öfteren als *nobiles* belegten Maisacher zählten im 11. und 12. Jahrhundert zu den edlen Familien des Dachauer Raums. Doch ist Eberhard [II.] bereits in einer Schäftlarnener Urkunde von zirka 1178/79 unter den *ministeriales* von Pfalzgraf Otto [V.] aufgeführt.⁵² Zwar bleibt diese Urkunde der einzige explizite Hinweis für einen möglichen gesellschaftlichen Abstieg, weshalb ein Versehen des Schäftlarnener Schreibers nicht völlig ausgeschlossen werden kann. Andererseits ist durchaus denkbar, dass Eberhard wie so viele Edle im Verlauf des 12. Jahrhunderts seinen edelfreien Status nicht halten können und sich in die Abhängigkeit des Wittelsbachers begab. Die finanziellen Probleme der Familie, gepaart mit ihrem Gefolgschaftsverhalten, stellen zumindest ein Indiz für diese Vermutung dar.

Die Herren von Weilheim als Haupterben

Der reiche Besitz der Maisacher im Umkreis ihres Stammsitzes Maisach findet sich im 14. Jahrhundert bei Kloster Ettal wieder.⁵³ Über die edelfreien Herren von Weilheim, die um 1320/30 ausstarben, war er an Kaiser Ludwig den Bayern gefallen, der ihn dem Kloster übertragen hatte. Man nimmt an, dass eine »Erbtöchter« der Maisacher um das Jahr 1200 den Edlen Bernhard [III.] von Weilheim ehelichte und ihm die Maisacher Besitzungen zuführte.⁵⁴ Diese Ehe ist allerdings nur in Betracht zu ziehen, sofern sich der Schreiber der Schäftlarnener Urkunde von 1178/79 bezüglich des Standes der aufgeführten Zeugen geirrt hat. Im anderen Fall wären die Kinder aus dieser Verbindung in die Ministerialität abgestiegen. Hinweise darauf, dass Bernhard [IV.] von Weilheim und seine Brüder der Ministerialität zuzurechnen sind, finden sich jedenfalls nicht.⁵⁵ Eine Maisacher Erbtöchter ist quellenmäßig nicht belegbar. Bernhard [III.] von Weilheim begegnet überhaupt nur ein einziges Mal auf einem Gerichtstag der Grafschaft Andechs gemeinsam mit einem Vertreter der Maisacher Familie. Zwar hatte Bernhard [III.] einen Sohn mit Namen Eberhard, was tatsächlich auf eine Verwandtschaft zu den Maisachern hindeuten könnte, doch ist andererseits dieser Name in Oberbayern im 12. Jahrhundert weit verbreitet und in vielen anderen Adelsfamilien üblich gewesen. Wie dieser Erbgang also tatsächlich vor sich gegangen ist, lässt sich mit Hilfe der Maisacher Quellen keinesfalls entscheiden. Eine Untersuchung zu den Edlen von Weilheim und ihren familiären Beziehungen im 13. und 14. Jahrhundert wird hier vielleicht Aufschluss bringen. Ein erster Hinweis auf Weilheimer Besitz in Maisach könnte sich tatsächlich bereits für das Jahr 1255 erhalten haben: Im

Rahmen einer Seelgerätstiftung für ihre Eltern und ihren Bruder Heinrich übertrugen die Brüder Bernhard [IV.] und Eberhard von Weilheim Eigenleute an Kloster Tegernsee, darunter auch einen *Konrad de Masac*.⁵⁶ Diese Ortsangabe ist bis heute nicht geklärt, und der Verdacht liegt nahe, dass es sich dabei um Maisach handelt, wo die Weilheimer demnach bereits zu diesem Zeitpunkt über Eigenleute verfügt hätten. Diese Urkunde ist jedoch noch aus einem zweiten Grund von grundsätzlichem Interesse für die Maisacher Familiengeschichte: Das an der Urkunde an gelbrote Seidenschnur anhängende Siegelrelikt der Weilheimer zeigt nämlich drei übereinander angeordnete Regenbogen. Es ist identisch mit dem Siegel, das im Jahr 1299 auch die Herren von Hagenau führten!⁵⁷ Über familiäre Bindungen der Hagenauer und der Weilheimer hat bereits Meichelbeck in seiner *Historia Frisingensis* berichtet.⁵⁸ Ist hier also möglicherweise von einem Familienverband auszugehen, dessen Ursprung und Alter derzeit allerdings völlig im Dunkeln liegen? Ein Siegel oder zumindest eine Siegelbeschreibung der Maisacher hat sich nach derzeitigem Kenntnisstand nicht erhalten, sodass die Frage, ob möglicherweise auch die Maisacher dieses Siegel führten, unbeantwortet bleiben muss. Der erste eindeutige Beleg für Besitz der Weilheimer in Maisach jedenfalls stammt erst aus dem Jahr 1305.⁵⁹

Walchun von Maisach, Konrad von Weilheim und das Gut Deimenried

Engere Kontakte der Maisacher und Hagenauer in den Weilheimer Raum bestanden bereits in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die Schlüsselfigur hierbei stellt Konrad von *Wilheim* dar, der zwischen 1162 und 1172 eine Schenkung in *Husen* zugunsten seines Neffen, eines Klerikers mit Namen Heinrich, an Kloster St. Ulrich und Afra vollzog.⁶⁰ Er muss ein enger Verwandter sowohl von Eberhard von Maisach als auch von Liutold von Hagenau gewesen sein, denn die beiden Edlen fungierten als Spitzenzeugen dieser privaten Schenkung. Es stellt sich sofort die Frage, ob dieser Heinrich nicht mit einem der beiden Kleriker mit Namen Heinrich aus der Maisacher Familie identisch sein könnte. Nun gibt dieser Konrad von Weilheim einige Rätsel auf: Franz Tyroller⁶¹ führt Konrad unter den Edelfreien von Weilheim nicht auf, und auch bei Günther Flohrschütz findet er keine Erwähnung. Als wenig hilfreich erweist sich zudem die Pollinger Überlieferung. Hier begegnen uns gleich mehrere Personen unterschiedlichen Standes mit Namen Konrad, die sich alle nach Weilheim benannten.⁶² Dass Konrad sich tatsächlich auf Weilheim in Oberbayern beziehen lässt⁶³ und zudem in einer engeren Verbindung zu den Maisachern gestanden haben muss, erschließt sich letztendlich aus zwei weiteren Traditionsnotizen von St. Ulrich und Afra. So fungierte er in einer Schenkung im Landsberger Raum, die leider nur grob auf den Zeitraum zwischen 1146 und 1162 datiert werden kann, als weltlicher Spitzenzeuge, gefolgt von einem Dietrich von *Husen*.⁶⁴ Dieser Dietrich wiederum lässt sich der Familie der Edlen von Walchshofen, die eng mit den Weilheimern versippt war, zuordnen.⁶⁵ Eine weitere Schenkung an St. Ulrich und Afra, die leider ebenso ungenau auf den Zeitraum zwischen 1146 und 1162 datiert ist, bringt den endgültigen Beweis.⁶⁶ Wiederum trat Konrad von Weilheim als Zeuge auf. Gemeinsam mit seinem Bruder Wernher bezeugte er die Schenkung des Walchun von Maisach, der dem Kloster seinen nur wenige Kilometer von Weilheim entfernten Besitz in Deimenried übertrug.

Während man Konrad von Weilheim vermutlich in den Umkreis der Herren von Walchshofen einordnen kann, tut man sich bei dem nur einmal belegten Walchun von Mais-

ach um einiges schwerer. Möglicherweise benannte er sich ansonsten nach einem anderen Stammsitz. Der in der Region recht seltene Name kommt auch bei den benachbarten Herren von Grunertshofen und bei den Herren von Steinebach (Lkr. Starnberg) vor. In welcher Weise Walchun der Maisacher Familie zuzuordnen ist, muss also ebenso offen bleiben wie die Frage, woher sein Deimenrieder Besitz rührte. Alter Maisacher Familienbesitz lässt sich hier ebenso wenig ausschließen wie die Einheirat Walchuns oder eines Elternteils in ein Adelsgeschlecht, das in Deimenried begütert war.

Ausblick: Verwandte der Maisacher im 12. Jahrhundert

Im Jahr 1158 bezeugte Meginhard [II.] von Maisach als Spitzenzeuge eine Schenkung der Edlen Bertha von Steinhart an Kloster Ebersberg.⁶⁷ Günther Flohrschütz sieht Bertha daher als eine Schwester des Maisacher Brüderpaares Eberhard [I.] und Meginhard [II.] an.⁶⁸ Doch könnten auch hier die Beziehungen auf weit älteren Wurzeln beruhen: So waren in Steinhart im 11. Jahrhundert auch die Herren von Röhrmoos begütert.⁶⁹ Leitnamen der Steinharter Familie waren Dietmar und Hartmann. Dietmar von Steinhart verfügte 1080 über Besitz im nicht weit von dem alten Grafensitz Gilching gelegenen Groß- oder Kleinhadern, den er dem Kloster Ebersberg vermachte.⁷⁰ Ein Dietmar [von Lungau?]⁷¹ wiederum übertrug zwischen 1075/90 im Namen seiner Verwandten Caecilia und deren verstorbenen Ehemann Bernhard Besitz in Flintsbach an das Hochstift Brixen.⁷² Bertha von Steinharts Gemahl Hartmann, Sohn von Dietmar, war 1140 bei der Gründung von Kloster Neustift bei Brixen zugegen.⁷³ Adalbero von Hohenburg wiederum, Spitzenzeuge der Maisacher anlässlich der Verpfändung von Flintsbach, fungierte in einer weiteren Schenkung jener Bertha von Steinhart als Salmann.⁷⁴

Verwandtschaftliche Beziehungen gleich über mehrere Generationen hinweg dürften auch zu den in der Maisacher Nachbarschaft beheimateten Herren von Grunertshofen bestanden haben. Greifbar werden sie erstmals anlässlich der Konversion des *nobilis ac prepotens* Udalschalk [von Maisach]. Die anlässlich des Klostereintritts in St. Ulrich und Afra vorgenommene Schenkung wurde gleich von mehreren Mitgliedern der Maisacher Familie bezeugt.⁷⁵

Einen Verwandten darf man wohl auch in Adalbert Zollo von Pfaffenhofen/Grunertshofen sehen, der einer der meistgenannten Vertreter dieser Familie war und kinderlos gestorben ist.⁷⁶ Seine Seelgerätstiftung in Amperpettenbach an Kloster Weihenstephan zwischen 1162 und 1172 bezeugte kein einziger Vertreter der Familie der Grunertshofener, wohl aber sowohl Eberhard [I.] von Maisach als auch Liutold von Hagenau. Ein möglicher Hinweis auf die verwandtschaftlichen Beziehungen mag sein, dass Adalbert einen Bruder mit Namen Udalschalk hatte.⁷⁷ Dieser Name könnte aus der Familie der Herren von Maisach herrühren; in diesem Fall wäre die Mutter der Brüder eine Maisacherin gewesen.

Nicht näher greifbar wird das Verhältnis der Maisacher zu der Familie von Aindling, über die bisher sehr wenig bekannt ist. Zwischen 1167 und 1175 wurde Eberhard [I. o. II.] von Maisach als Salmann für Mathilde von Aindling tätig, die Gut in Hügelschart zum Seelenheil ihres verstorbenen Gemahls Ulrich von Hausen (Gde. Aindling) an Kloster St. Ulrich und Afra übertrug. Als Spitzenzeuge fungierte neben dem Salmann Eberhard hier auch sein gleichnamiger Sohn.⁷⁸

Ein letzter Hinweis auf mögliche familiäre Bindungen der Maisacher findet sich in einer privaten Schenkungsurkunde von 1184. Berthold von Oberpfaffenhofen übertrug hier eine Hufe in Gilching an Kloster Schäftlarn. Seine Söhne, die der

		Meginhard I. † vor 1123		Hartwig I. 1128–1130		Udalschalk I. † vor 4. 8. 1156			
?	?	N.N. ∞	Meginhard II.	Eberhard I.	Bertha ∞	Hartwig II.	Walchum	Udalschalk II.	Heinrich
Adalbert Zollo v. Grunertshofen	Konrad v. Weilheim	Liutold I. v. Hagenau	ca. 1125 bis † 1156/58	ca. 1135/40 bis † 10. 2. nach 1171	Hartmann v. Steinhart	ca. 1162/72 <i>plebanus</i> Unterföhring?	ca. 1162/72	Domherr Freising 1174/75–1180	Abt St. Ulrich u. Afra 1175–1181
		Liutold II. ∞ Friderun v. Aschering	Eberhard	Eberhard II. ca. 1171 bis † 2. 8. n. 1187/89	? Mathilde v. Aindling ∞ Ulrich v. Husen	Heinrich Kleriker † 1162/72	Heinrich ca. 1173/80		
	Otto	? N.N. ∞ Bernhard III. v. Weilheim	Eberhard III. ca. 1181/82– † nach 1187/89						

Schenkung zustimmten, tragen beide Namen, die auch bei den Maisachern üblich waren – Eberhard und Udalschalk. Die Schenkung selbst bezeugten neben den Pfalzgrafen Friedrich und Otto [VI.] die Maisacher Eberhard [II.] und Eberhard [III.] als Spitzenzeugen.⁷⁹ Dies allerdings würde die Maisacher wiederum in Ministerialennähe rücken, denn die gegen Ende des 12. Jahrhunderts belegten Oberpfaffenhofener sind sicher der Ministerialität der Wittelsbacher zuzurechnen. Letztmals nachweisbar sind Vater und Sohn Eberhard von Maisach zwischen den Jahren 1187 und 1189. Für Pfalzgraf Friedrich bezeugten sie hier die Schenkung einer Eigenfrau an Kloster Schäftlarn. Danach verliert sich ihre Spur. Vielleicht hat sich Eberhard [III.] tatsächlich, wie Tyroller vermutet, dem Kreuzzug angeschlossen und ist ins Heilige Land gezogen, um das Königreich Jerusalem zu befreien, einen Beleg hierfür gibt es allerdings nicht.⁸⁰

Über Besitz in Maisach verfügten in den darauf folgenden Jahrzehnten die Hagenauer⁸¹ und die Weilheimer.⁸² Für Konrad von Baierbrunn ist zwischen 1197 und 1199 ein *servus* mit Namen Heinrich *de Maisahare* überliefert.⁸³ Da Dienstpersonal in einem Ort nur dann Sinn macht, wenn man dort über Einkünfte und Besitz verfügte, dürften auch die Baierbrunner über Liegenschaften in Maisach verfügt haben, die sich später allerdings nicht mehr im Familienbesitz nachweisen lassen.⁸⁴

Anmerkungen:

¹ Codex Falkensteinensis. Die Rechtsaufzeichnungen der Grafen von Falkenstein. Bearb. v. Elisabeth Noichl (= QE N.F. 29). München 1978, hier Nr. 132 [künftig: Noichl, Codex Falkensteinensis].
² Gertrud Diepolder/Richard van Dülmen/Adolf Sandberger: Rosenheim. Die Landgerichte Rosenheim und Auerburg und die Herrschaften Hohenaschau und Wildenwart (= HAB, Altbayern I, Heft 38). München 1978, S. 232, 235 u. 252–253 [künftig: Diepolder, Rosenheim]; Ludwig Holzfurtner: Die Grafschaft der Andechsler. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000–1180 (= HAB, Altbayern Reihe II, Heft 4). Kallmünz 1994, hier insb. S. 161, 164, zur Genealogie S. 387 [künftig: Holzfurtner, Andechs].
³ Günther Flohrschütz: Der Adel des Ebersberger Raums im Hochmittelalter (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 88). München 1988, hier S. 406–410 mit den entsprechenden Quellenbelegen [künftig: Flohrschütz, Ebersberg].
⁴ Die Traditionen des Klosters Tegernsee 1003–1242. Bearb. v. Peter Acht (= QE N.F. 9.1). München 1952, hier Tr. 82 [künftig: Acht, Tegernsee].
⁵ Acht, Tegernsee Tr. 44.
⁶ Noichl, Codex Falkensteinensis, Nr. 134 a und b.
⁷ Franz Ludwig von Baumann: Das Benediktbeurer Traditionsbuch. In: Archivische Zeitschrift N.F. 20 (1914), Tr. 95.
⁸ Wie Anm. 1.
⁹ Noichl, Codex Falkensteinensis, hier Nr. 41.
¹⁰ Franz Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter in 51 Tafeln mit Quellennachweisen und 1 Karte. In: Genealogische Tafeln zur mit-

teleuropäischen Geschichte. Hrsg. v. Wilhelm Wegener. Bd. 3. Göttingen 1969, S. 45–525, hier Tafel 35B [künftig: Tyroller].
¹¹ Günther Flohrschütz: Die Freisinger Dienstmänner im 12. Jahrhundert. In: OA 97 (1973), S. 32–340, hier S. 124–125 [künftig: Flohrschütz, Freising].
¹² Die Traditionen des Klosters Weihenstephan. Bearb. v. Bodo Uhl (= QE N.F. 27. 1 u. 2). München 1972, hier Tr. 250 a und b. [künftig: Uhl, Weihenstephan].
¹³ Monumenta Germaniae Historica. Necrologia Germaniae Bd. 3: Dioecesis Brixinensis, Frisingensis, Ratisbonensis. Hrsg. v. Franz Ludwig Baumann. Berlin 1905, hier S. 213 [künftig: MG Neecr.].
¹⁴ Die Traditionen des Hochstifts Freising. Bearb. v. Theodor Bitterauf. Bd. 2: 926–1283 (= QE N.F. 5.2). München 1909, hier Tr. 1771a [künftig: Bitterauf, Domkapitel bzw. Hochstift Freising].
¹⁵ Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. Bearb. v. Robert Müntefering (= QE N.F. 35). München 1986, hier Urbar 2, Nr. 161 [künftig: Müntefering, St. Ulrich u. Afra].
¹⁶ Wilhelm Liebhart: Die Edelfreien von Maisach im 12. Jahrhundert. In: Amperland 17 (1981), S. 193–196, hier S. 194 [künftig: Liebhart, Maisach]; Wilhelm Liebhart: »pro remedio animae ...«. In: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben. Hrsg. v. Ferdinand Kramer und Wilhelm Störmer (= Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20). München 2005, S. 713–729, hier S. 718 [künftig: Liebhart, pro remedio animae].
¹⁷ Pankraz Fried: Die Edlen von Maisach. In: Amperland 3 (1967), S. 57–58 [künftig: Fried, Maisach].
¹⁸ Pankraz Fried/Wilhelm Liebhart: Zur Geschichte der Edelfreien von Maisach. In: Hochmittelalterliche Adelsfamilien (wie Anm. 16), S. 373–379 [künftig: Fried/Liebhart, Maisach]; Liebhart, Maisach, S. 193–196.
¹⁹ Pankraz Fried: Die Hochfreien von Hagenau bei Freising. In: Amperland 2 (1966), S. 49–51 [künftig: Fried, Hagenau].
²⁰ Tyroller, Tafel 35 B.
²¹ Liebhart, Maisach, S. 195. Fried/Liebhart, Maisach, S. 379.
²² Die Traditionen des Klosters Schäftlarn 760–1305. Bearb. v. Alois Weißthanner (= QE N.F. 10.1). München 1953, hier Tr. 279 b [künftig: Weißthanner, Schäftlarn].
²³ Noichl, Codex Falkensteinensis, Nr. 134 a und b.
²⁴ Die Traditionen des Klosters Wessobrunn. Bearb. v. Reinhard Höppl (= QE N.F. 32). München 1984, hier Tr. 6 a; Müntefering, St. Ulrich u. Afra, Tr. 22.
²⁵ Uhl, Weihenstephan, Tr. 241.
²⁶ Bitterauf, Domkapitel Freising, Tr. 1771a.
²⁷ Müntefering, St. Ulrich u. Afra, Tr. 197; eine dritte Erwähnung ev. bei Weißthanner, Schäftlarn, Tr. 112.
²⁸ Müntefering, St. Ulrich u. Afra, Tr. 32.
²⁹ Wie Anm. 26. Folgt man der Theorie, dass die Maisacher Erbtöchter um 1180 einen Herren von Weilheim heiratete, blieb Arnis [II.], der einmalig zwischen 1189 und 1197 erwähnt ist (Uhl, Weihenstephan, Tr. 326), vom Erbe der Familie ausgeschlossen, hatte damit also keine Ansprüche auf die Hinterlassenschaft der Familie.
³⁰ Liebhart, Maisach, S. 195.
³¹ Uhl, Weihenstephan, Tr. 250 a und b; Noichl, Codex Falkensteinensis, Tr. 134 a und b.
³² Wie Anm. 25.
³³ MG Neecr. Bd. 1: Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis. Hrsg. v. Franz Ludwig Baumann. Berlin 1888, hier S. 25.
³⁴ Uhl, Weihenstephan, Tr. 272 a.
³⁵ Fried, Hagenau, S. 49–51. Günther Flohrschütz: Die Giesenbacher und ihre Verwandten. In: Amperland 5 (1969), S. 49–55, Amperland 6 (1970), S. 26–30 u. 86–89, Amperland 7 (1971), S. 139–143, hier 6 (1970), S. 28 [künftig: Flohrschütz, Giesenbacher].

- ³⁶ *Bitterauf*, Freising Hochstift, Tr. 1559 e.
- ³⁷ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 116 a. –Vgl. dazu auch *Wilhelm Liebhart*: »Im Schatten Münchens: Pfaffenhofen und Furthmühle 1158. In: *Amperland* 4 (2008), S. 241–246.
- ³⁸ Die Nummerierung folgt *Tyroller*, Tafel 10.
- ³⁹ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 116 b. Zur Grafschaft der Andechser: *Holzfurtner*, Andechs, S. 155–157; *Alois Schütz*: Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter. In: *Herzöge und Heilige*. Hrsg. von Josef Kirmeier und Evamaria Brockhoff (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Kultur und Geschichte Nr. 24) München 1993, S. 22–165, hier S. 59ff.
- ⁴⁰ *Weißthanner*, Schäftlarn, Tr. 262.
- ⁴¹ *Caspar Anton Schweitzer*: Das Urkundenbuch des Abtes Andreas bei Bamberg. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 16 (1853) S. 1–174, hier S. 30.
- ⁴² *Paul Oesterreicher*: Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Fürstbistum Bamberg, urkundlich nachgewiesen. Heft 3. Bamberg 1832, hier S. 88–91.
- ⁴³ Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034–1350. Bearb. v. *Edgar Krausen* (= QE N.F. 17 1 u. 2). München 1959, hier Urk. 28.
- ⁴⁴ Das Traditionsbuch des Augustiner-Chorherrnstiftes Neustift bei Brixen. Bearb. v. *Hans Wagner* (= Fontes rerum Austriacarum II, 76). Wien 1954, hier Tr. 134. Vgl. *Bitterauf*, Domkapitel, Tr. 1634; *Harald Jäger*: Die Traditionsnotizen des Benediktinerklosters Geisenfeld. Diss. phil. (maschinenschriftlich) München 1948, hier Tr. 38; *Bitterauf*, Domkapitel, Tr. 1688, Tr. 1698 a und b sowie Tr. 1743.
- ⁴⁶ Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Bd. 2. Hrsg. v. Verwaltungsausschuss des Museums Francisco-Carolinum zu Linz. Wien 1856, hier Nr. 108; *Edmund von Oefele*: Traditionsnotizen des Klosters Kübbach. In: Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1894, S. 269–286, hier Tr. 9 [künftig: *Oefele*, Kübbach]; *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 105.
- ⁴⁷ Die Traditionen des Klosters Wessobrunn. Bearb. v. *Reinhard Höppl* (= QE N.F. 32). München 1984, hier Tr. 6 a.
- ⁴⁸ *Bitterauf*, Domkapitel, Tr. 1743, Tr. 1764; *Oefele*, Kübbach, Tr. 10; *Uhl*, Weihenstephan, Tr. 175; *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 157.
- ⁴⁹ Erstmals *Uhl*, Weihenstephan, Tr. 175, dann Die Traditionen des Stiftes Polling. Bearb. v. *Friedrich Helmer* (= QE N.F. 41, 1). München 1993, hier Tr. 10 [künftig: *Helmer*, Polling]; *Noichl*, Codex Falkensteinensis, Nr. 132 und 134 a sowie b.
- ⁵⁰ *Noichl*, Codex Falkensteinensis, Nr. 134 a und b; Codex Traditionum monasterii Ranshofensis. In: Urkundenbuch ob der Enns. Bd. 1. Hrsg. v. Verwaltungsausschuss des Museums Francisco-Carolinum zu Linz. Wien 1852, S. 202–272, hier Nr. 104; *Monumenta Germaniae historica*, Diplomata. Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit. Bd. 1: Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzog von Sachsen und Bayern. Bearb. v. *Karl Jordan*. Leipzig 1941/Weimar 1949, hier Nr. 99 [künftig: MG DD HL]; MG DD HL Nr. 102; *Weißthanner*, Schäftlarn, Tr. 212; Die Regesten der Bischöfe von Freising. Band 1: 739–1184. Bearbeitet von *Alois Weißthanner* †. Fortgesetzt u. abgeschlossen durch *Gertrud Thoma* † und *Martin Ott*. München 2009, Nr. 562; *Weißthanner*, Schäftlarn, Tr. 219 und 234.
- ⁵¹ Die Traditionen des Klosters Scheyern. Bearb. v. *Michael Stephan* (= QE N.F. Bd. 36 1). München 1988, hier Tr. 50 a bis c; *Weißthanner*, Schäftlarn, Tr. 245, 256, 262 und 279b.
- ⁵² Die Nummerierung folgt in Bezug auf die Pfalzgrafen *Tyroller*, Tafel 18.
- ⁵³ Vgl. BayHStA, KI. Ettal, Lit. 22 und 23.
- ⁵⁴ *Fried*, Maisach, S. 57–58; *Tyroller*, Tafel 38 A.
- ⁵⁵ Die Ehe einer Ministerialin mit einem Edelreifen hätte zu dieser Zeit zur Folge gehabt, dass die Kinder aus dieser Verbindung in die Ministerialität abgestiegen wären – eine Konsequenz, die sich bei den benachbarten Edlen von Seefeld gegen Ende des 13. Jahrhunderts sehr gut beobachten lässt. Vgl. *Wilhelm Völkert*: Zur Geschichte der Herren von Seefeld. In: *Festschrift für Max Spindler*. Hrsg. v. Dieter Albrecht/Andreas Kraus/Kurt Reindel. München 1969, S. 215–239, hier S. 218–219.
- ⁵⁶ BayHStA, KI. Tegernsee, Urk. 42.
- ⁵⁷ BayHStA, Hochstift Freising, Urk. 75/1.
- ⁵⁸ *Karl Meichelbeck*: *Historia Frisingensis*. Bd. 1. Augsburg 1724, hier S. 189.
- ⁵⁹ *Fried*, Maisach, S. 58.
- ⁶⁰ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, S. 197.
- ⁶¹ *Tyroller*, Tafel 38 A.
- ⁶² Vgl. *Helmer*, Polling, Tr. 3, 6, 21b, 29, 34. Da in den Pollinger Zeugenlisten die standesgemäß korrekte Reihenfolge der Zeugen oftmals nicht eingehalten wird, kann über deren Stand nicht immer sicher entschieden werden. Vgl. *Helmer*, Polling S. 46*.
- ⁶³ *Wilhelm Liebhart*: St. Ulrich und Afra zu Augsburg (= HAB. Schwaben Tl. II, Heft 2). München 1982, S. 491. Liebhart ordnet den Tradenten nach Wellheim (Lkr. Eichstätt) ein.
- ⁶⁴ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 152.
- ⁶⁵ *Helmer*, Polling, Tr. 5 und Tr. 4'. *Günther Flohrschütz*: Machtgrundlagen und Herrschaftspolitik der ersten Pfalzgrafen aus dem Hause Wittelsbach. In: *Wittelsbach und Bayern*. Bd. 1: Die Zeit der frühen Herzöge. München 1980, S. 42–111, hier S. 99f.
- ⁶⁶ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 157.
- ⁶⁷ *Friedrich Hector Hundt*: Das Cartular des Klosters Ebersberg. In: *Abhandlungen der III. Classe d. königlichen Akademie der Wissenschaften*. Bd. XIV. München 1879, S. 118–195, hier III, Nr. 76.
- ⁶⁸ *Flohrschütz*, Ebersberg, S. 439.
- ⁶⁹ *Bitterauf*, Freising Tr. 1661.
- ⁷⁰ *Wie Anm.* 67, Nr. 129.
- ⁷¹ *Diepolder*, Rosenheim, S. 240.
- ⁷² *Oswald Redlich*: Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom zehnten bis in das vierzehnte Jahrhundert (= *Acta Tirolensia*. Urkundliche Quellen zur Geschichte Tirols 1). Innsbruck 1886. Nachdruck Aalen 1973, hier Tr. 288 a u. b.
- ⁷³ *Wie Anm.* 44, Tr. 1.
- ⁷⁴ *Acht*, Tegernsee Tr. 260.
- ⁷⁵ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 22.
- ⁷⁶ *Flohrschütz*, Giesebacher 7 (1971), S. 140–141.
- ⁷⁷ *Flohrschütz*, Giesebacher 7 (1971), S. 141.
- ⁷⁸ *Müntefering*, St. Ulrich u. Afra, Tr. 204.
- ⁷⁹ *Weißthanner*, Schäftlarn, Tr. 256.
- ⁸⁰ *Tyroller*, Tafel 35 B, setzt 1190 als Todesjahr an, ohne dieses zu belegen. Gesichert ist lediglich der Todestag (2. Februar) durch den Weihenstephaner Nekrologeintrag, siehe MG Necr. 3, S. 213.
- ⁸¹ *Fried*, Hagenau, S. 49–51.
- ⁸² *Fried*, Maisach, S. 57–58.
- ⁸³ *Weißthanner*, Schäftlarn, Tr. 340 (1197/99).
- ⁸⁴ *Joachim Lauchs*: *Baierbrunn*. Eine Chronik. Baierbrunn 1988, S. 55. Vgl. *Tyroller*, Tafel 33 A.

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Monika Ofer, Schulstraße 7, 82237 Wörlitzsee

Aufstieg und Fall der Köchin Maria Barbara Wagner

Ein merkwürdiges Frauenschicksal des 18. Jahrhunderts aus dem Freisinger Raum (2. Teil)

Von Helmut Modlmayr

(Schluss)

Ehe mit »Baron« Vötter

Barbara Kamperer heiratete schließlich den angeblich beim Pfliegeramt Schwarzach (Markt Schwarzach, Landkreis Straubing-Bogen) im Rentamt Straubing angestellten Pfliegerkommissar Baron Rochus Vötter. Allerdings ist eine Person dieses Namens zu keiner Zeit als Beamter, gleich welcher Stellung, im Pfliegeramt Schwarzach bekannt. Georg Ferchl erwähnt in seinem akribisch gearbeiteten und die kurfürstlich bayerischen Beamten-Personalaktent vollständig ausschöpfenden Handbuch »Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804« (München 1908–1910) überhaupt keine Person dieses oder ähnlichen Namens. Es könnte demnach durchaus sein, dass er

ein Hochstapler war, wofür nicht nur sein weiteres Verhalten spräche, sondern auch die Tatsache, dass sich nirgendwo (weder in Schwarzach noch in Fürholzen) ein Trauungseintrag der beiden finden lässt. Der einzige Hinweis auf eine Heirat der beiden liegt in einem Brief vom 18. April 1744 vor, in dem sich Vötter an den Hofrat von Freising wendet und »Sponsalia de futuro«, also eine in naher Zukunft stattfindende Trauung, mit der verwitweten Pfliegerswitwe zu Ottenburg erwähnt. Es kann aber nicht festgestellt werden, ob und wann die Hochzeit stattfand.

Erneut in Erscheinung trat Vötter erst am 26. April 1744, als er vergeblich versuchte, beim jetzigen Pflieger Martin Traut wegen der angeblichen Ernte der Gartenfrüchte im Jahr 1742 20 Gulden einzufordern. Dies verweigerte Traut mit dem Hin-